

Aktuelle Parnassiusfragen (Lep.).

Von Felix Bryk, Helylä.

Herrn Geh. Rat A. Pagenstecher zum 75. Geburtstage.

Unser Liebling stirbt aus.

Man vergegenwärtige sich nur diese Tatsache: *Parnassius apollo*, einer der gemeinsten Falter des paläarktischen Reiches, soll sich auf dem Aussterbeetat befinden . . . und unser narreines Gewissen erwacht. Aus den entomologischen Wochenschriften dringt ein alarmierendes Geschrei zur Öffentlichkeit: Schutzmaßnahmen sollen getroffen werden, und die rücksichtslosen Apollojäger sitzen auf der Anklagebank; gilt es doch, unseren Apollo, die Zierde der alpinen Welt, der durch sein häufiges Auftreten in den Sommermonaten seinen Flugplätzen eine eigenartige Physiognomie verleiht, vor dem Untergange zu retten.

In Preußisch-Schlesien (Riesengebirge, Fürstenstein, Liebau) soll er schon ganz ausgerottet sein. Nur in wenigen Sammlungen stecken echte Exemplare dieser Varietät. Weiland Apollo aus den eben erwähnten Lokalitäten ist nun noch eine historische Persönlichkeit; und sein Name v. *silesianus* Marschner hat auch mehr historische als wissenschaftliche Bedeutung. Ein Opfer der Sammelwut. Bei Burgk (Reuß ältere Linie) soll er nach Dr. Pagenstecher¹⁾ ausgestorben sein. Von unserem verdienstvollen Parnassiuskenner Geh. Rat Dr. Pagenstecher wird auch zuerst die Befürchtung des Aussterbens des Falters bei Winnigen geäußert. In Hohenzollern gehöre *Parnassius apollo* zu den Seltenheiten. Oberstudienrat Professor Dr. Lampert teilt mir in liebenswürdiger Weise mit Bedauern mit, „daß der schöne Schmetterling stark zurückgeht, zum Teil durch natürliche Verhältnisse, zum Teil aber durch starke Verfolgung“. (Die Rede war über den Apollo von Hohen-Neuffen.) Nach A. W. Xienzopolski²⁾ sei *Parnassius apollo* schon seit dreißig Jahren im südöstlichen Rußland nicht mehr beobachtet. In der Umgebung von Wien (Perchtoldsdorf) erinnere ich mich noch als Kind öfters über Apollo gehört zu haben, jetzt sei er nach Prof. Rebel, Dr. Galvagni in

1) Vgl. Dr. Pagenstecher: Entom. Zeitschrift, XX., Vol. 1908.

2) Vgl. A. W. Xienzopolski: Rhopalocera vom südwestlichen Rußland (Russisch), Zytomir 1911. Derselbe teilt mir noch in Ergänzung freundlichst mit, daß vor dreißig Jahren im Gouvernement Kijew Szulikow ein ♂ gesammelt haben soll; auch wurde Apollo in den letzten Jahren von der Schuljugend beobachtet, was aber noch einer Bestätigung bedarf, so daß seine Existenz in obigen Lokalitäten noch nicht ganz bestätigt sei.

der Umgebung Wiens ganz ausgerottet. Im Pagus meridionalis (Elsaß) sei ebenfalls *P. apollo* zu einer Seltenheit geworden¹⁾.

Ob nun all die erwähnten Fälle, die die Naturdenkmalfetischisten vorbringen, wirklich der Wahrheit entsprechen, sei dahingestellt. Wahr ist jedenfalls, daß jahraus jahrein eine Unmasse von Apollo erbeutet wird — Waidbruck (Südtirol) soll allein alljährlich 5000 bis 10000 Exemplare liefern —, da der Falter im Imagozustande, wahrscheinlich dank seines ekelhaften Gestankes „*sit venia verbo*“, geschützt ist, so daß er unschwer in Anzahl gefangen werden kann. Die zunehmende Kultur oder — um mit Dr. Pagenstecher zu sprechen — die Verwüstung der Flugstellen und das unbarmherzige Nachstellen von seiten der gewerbetreibenden Apollojäger kann faktisch zur Freveltat führen, Europa von *Parnassius apollo* zu „säubern“.

Gestehen wir es frei — es bleibt ja unter uns — das Aussterben des Falters haben zunächst wir Autoren auf unserem Gewissen; die Ausrottung des Falters und die Benennung seiner Varianten steht zweifelsohne zueinander in gewisser Wechselbeziehung. Durch die Benennung einer Form wird erst die Aufmerksamkeit des entomologischen Publikums auf jene neu benannten Falter gelenkt.

Und die Habsucht der Sammler kennt keine Grenzen! Jeder möchte kilometerlange Serien besitzen; mit einem Pärchen läßt sich doch ein Parnassiomane nicht abspesen! Für diese Unbescheidenheit des Sammlers (um nur einige Beispiele herauszugreifen, erinnere ich an Serien von *rubidus* [coll. Fruhstorfer], von *vingingensis* [coll. Frings], *pumilus* [coll. Conte Turati], Torsburger Nominatform [coll. Bryk und coll. Tring-Museum]) hat aber nur der Händler ein Verständnis. Er hat eine feine Spürnase. Wie ein Arzt im Irrenhause kennt er die Schwächen jedes Sammlers: er wird von allen Seiten bestürmt, die Nachfrage ist enorm . . . den Preis muß er daher in die Höhe schrauben. Sein Lieferant, der einzige der angeklagt wird, weil sich die anderen Herren sauber verstecken, der Schmetterlingsjäger, der ein Jahr zuvor ein paar Dutzend seines damals „unbekannten“ Falters abgesetzt hat, erfährt nun zu seiner Freude, daß sein Tier einen Namen und erst dadurch einen Wert hat. Die im Kataloge hoch angesetzten Preise ermuntern ihn nicht nur, seine

¹⁾ Sogar im ganz entlegensten Osten (Amurmündung) wird der schöne zitronengelbe *Parnassius Eversmanni* in seiner Varietät var. *litoreus* Verity (rec. Stichel!) unbarmherzig ausgerottet; und die neulich erlassenen Fangverbote, die *Parn. mnemosyne* var. *silesiacus* Fruhst. in Schutz nehmen, beweisen, daß auch jener Parnassier seinem Untergange nahe sei.

Preise für die nächste Ausbeute zu erhöhen, sondern auch die Ausbeute zu verdoppeln.

. Und so steigen die Falter wie die Serbenlose, bis es einmal — wenn alle Formen „bekannt“, was gleichbedeutend mit „benannt“ ist — einen Krach gibt. Nur ein Beispiel will ich anführen: Die Firma Staudinger-Bang-Haas hat vor Jahren vom verstorbenen Aigner-Abafi *Parnassius apollo* aus den Karpathen (var. *candidus* Verity) erhalten und für 25 bis 50 Pl. das Stück verkauft. Heute heißt das Tier *transsylvanicus*, und der Sammler selbst bietet es für 10 M. pro Paar aus.

Die Falter steigen . . . und der arme Apollo hat darunter zu leiden.

An der Schuld des Unterganges von *P. apollo* ist also außer dem Jäger noch der Händler, Sammler und Autor beteiligt. Jene Herren, die in offenen Schreiben gegen die Apollojäger losdonnern, die den Aufruf unterschreiben, wären übergücklich, wenn sie von dem bedrohten Falter wenigstens ein tadelloses Pärchen in ihren Kästen stecken hätten — und dadurch wären sie auch nicht frei von jeder Schuld. Denn wer nur ein Exemplar fängt, tauscht oder erwirbt, darf den Aufruf nicht unterschreiben. Denken wir nur ein wenig darüber nach, wieviel Sammler es gibt, tragen wir auch dem Rechnung, daß nicht nur alle Rassen, sondern auch alle Zustandsformen der betreffenden Rassen zur Erforschung der Variabilität des polymorphen Falters notwendig sind, sogar verschiedene „Jahrgänge“! Bedenken wir weiter, wieviel Puppen zu allerlei Experimenten verbraucht werden, so müssen wir uns nur wundern, daß der Falter noch nicht ausgestorben ist. Sicher ist, daß die Nachfrage größer als das Angebot ist.

Ich setze also in erster Linie die Sammler auf die Anklagebank! Und als vierfacher Verbrecher: Sammler, Händler, Jäger und Autor, ergreife ich das Wort.

Was helfen die Fangverbote? Wäre nicht die Domestikation eine Rettung des Falters vor dem Untergange?

Wie ist es mit dem zuerst öffentlich geschützten *Parnassius* var. *Bartholomäus* Stich.? Trotz des Verbots werden jedes Jahr unzählige *Bartholomäus* erbeutet und verkauft. Und ist das etwa moralisch, den Apollo nur in gewissen Lokalitäten zu schützen, so daß die ungeschützten einer Ausrottung später oder früher preisgegeben werden müssen? Schmetterlingsmord und Sentimentalität passen nicht zusammen. Es wäre daher geschmacklos, wollte ich bekennen, wie leid es tut, unschuldige Geschöpfe unbarmherzig zu speien. Wallace, der rücksichtslos jeden Orangutan, den er nur sah, nieder-

schoß — in kurzer Zeit brachte er über 17 Exemplare zusammen —, erwähnt mit keinem Worte seine Gewissensbisse. Ein Sammler ist eben ein „herzloser“ Mensch. Wäre unser *Parnassius apollo* eine *Pieris brassicae* oder eine *Lymantria monacha*, kein Hahn würde danach krähen, wenn auch der letzte Falter getötet wäre.

Die öffentliche Meinung hat oben ein konventionelles Gewissen: „Moral predigen ist leicht, Moral begründen schwer“, sagt derselbe große Philosoph und Naturforscher, dessen Herz so erfüllt war von Zoophilie, daß er schreiben konnte: „Man muß wahrlich an allen Sinnen blind sein, um nicht zu erkennen, daß das Wesentliche und Hauptsächliche im Tiere und im Menschen dasselbe ist und daß, was beide unterscheidet, nicht im Primären, im Prinzip, im Archäus, im inneren Wesen, im Kern beider Erscheinungen liegt, als solcher in der einen wie in der anderen der Wille des Individuums ist, sondern allein im Sekundären, im Intellekt, im Grad der Erkenntnis-kraft, welcher beim Menschen, durch das hinzugekommene Vermögen abstrakter Erkenntnis, genannt Vernunft, ein gleich höherer ist, jedoch erweislich nur vermöge einer größeren cerebralen Entwicklung, also der somatischen Verschiedenheit eines einzigen Teiles, des Gehirns, und namentlich seiner Quantität nach. Hingegen ist des Gleichartigen zwischen Tier und Mensch sowohl psychisch als somatisch ohne allen Vergleich mehr¹⁾.“

Der gütige Leser verzeihe mir diesen Seitensprung; ich glaube, er war doch am Platze angebracht.

* * *

Eine traurige Begleiterscheinung der Parnassiomanie ist der Unfug, der mit Apollo getrieben wird: Zunächst sind es die sich nicht nachprüfenlassenden Diagnosen der oberflächlichen Autoren, die zu Synonymen führen müssen; ein paar gute Abbildungen der betreffenden Tiere würden Abhilfe leisten. Viele neue Namen für ein und dasselbe Tier haben eben ihren Ursprung teilweise in der oberflächlichen Diagnose.

Ein Beispiel belehrt: Im entomologischen Museum der Stadt Helsingfors bemerkte ich zwei ♂♂ von *Parn. Nordmanni* Men. der var. *minima* Honr. Eins davon trägt Mondflecke im Glassaume, das andere ist ganz verglast. Als Kenner der Nominatform fällt mir natürlich das Stück mit den aberrativen Mondflecken als etwas Besonderes auf, um so mehr, da im „Seitz“, meinem einzigen Nachschlagewerke, mit keinem Wörtchen das Vorhandensein der „lunulae“

¹⁾ Vgl. Schopenbauer: Grundlage der Moral, 1840, p. 240.

als Rassenmerkmal der var. *minima* Honr. erwähnt wird. Nichts ist daher selbstverständlicher, als daß ich dieses seltsame Tier abbilde, beschreibe und als etwas „Neues“ schließlich auch benenne¹⁾.

Herr Sheljuzhko, der nun (durch Ankauf der Deckert'schen Sammlung) nicht nur über eine der reichsten Parnassius-Sammlungen der Erde verfügt, sondern dazu ein vorzüglicher Kenner dieser Gruppe ist, war nun so freundlich, mir in bezug auf die Benennung der *Minima*-form Folgendes mitzuteilen:

„Existieren überhaupt *minima* Honr. ohne weiße lunulae? Das ist die Frage, welche uns interessiert. Nehmen wir die Literatur zu Hilfe:

1. Honrath. Berl. Ent. Zeitschr. (XXIX, 273, Taf. VIII, f. 2—2a), 1885. Die Abbildung zeigt beim ♂ deutliche weiße lunulae, welche aber im Text nicht erwähnt sind. Also besitzt das Original-exemplar weiße Randflecke.

2. Astant. „Les Parnassiens“ (p. 152, Pl. 22, f. 1—2), 1889. Auf der Abbildung ist keine Spur von den „lunulae“ zu bemerken; es liegt aber wohl nur an der schlechten Abbildung, da Astant selbst im Texte (op. c., p. 153) sagt: „... les deux bandes transverses, la marginale et l'antémarginale, sont tout-à-fait confluentes et constituent par leur réunion une sorte d'ombre apicale très large, assez diaphane, qui se perd avant d'aboutir à l'angle externe. Toutefois, avec de l'attention, on découvre dans cette ombre une série des petites taches blanchâtres fort vagues, disposées parallèlement au bord, laquelle représente une trace de la nuance du fond, qui sépare toujours chez les Parnassiens les bandes transversales“.

3. Verity: „Rhopalocera Palaearctica“ (97, Pl. 22, f. 22). Abbildung (♂) mit deutlichen „lunulae“, was im Texte nicht erwähnt ist.

4. Stichel. „Seitz — Großschmetterlinge der Erde“ (22. Taf. 11 c). Abbildung (♂) mit deutlichen „lunulae“, was im Texte wieder nicht erwähnt wurde²⁾.

In natura liegen mir 5 ♂♂, 3 ♀♀ meiner Sammlung vor. Alle ♂♂ besitzen die „lunulae“, welche bei einem mehr, bei anderen weniger entwickelt sind. Es ist interessant, daß alle 3 ♀♀ auch die Spuren von den „lunulae“ besitzen, wenn auch kaum bemerkbar.

„Ich glaube,“ so schließt Herr Sheljuzhko seine interessanten Ausführungen, „daß man wohl die „lunulae“ als beständiges Merkmal von *minima* Honr. betrachten kann, und wäre daher die Be-

¹⁾ Vgl. F. Bryk: „Vornehme Parnassiusformen.“ (Wiesbaden 1912; p. 2.)

²⁾ Auch Spuler erwähnt die Randflecke nicht (Autor).

zeichnung *lunulatus* Bryk überflüssig, desto mehr, da das Original-exemplar die „lunulae“ besitzt. Natürlich ist es nicht ausgeschlossen, daß bei einzelnen Stücken diese „lunulae“ sehr reduziert sein können oder vielleicht auch ganz verschwinden. Solche Exemplare sind mir aber in natura unbekannt und gibt auch die Literatur keinen Hinweis darauf. Es ist merkwürdig, daß der typische *Nordmanni* Men. keine „lunulae“ hat (kein einziges Exemplar von 11 ♂♂ meiner Sammlung).“

Der Leser ersieht nun aus diesem einen Beispiele, wie oberflächlich die Diagnosen — mit Ausnahme der Austant'schen — sind; eines der wichtigsten Rassenmerkmale, wodurch uns erst die Nominatform, die hiernach als sekundäre Abänderung der Minima aufzufassen wäre, verständlicher wird, wurde vom Benenner und von den beiden allgemein geschätzten Revisionisten verschwiegen. Hätte Honrath seiner Beschreibung keine Abbildung hinzugefügt, so könnte das Synonym ab. *lunulatus* Bryk bestehen bleiben, da man immer noch einwenden dürfte, die Type sei, wie das oft vorkommt, ein aberratives Stück gewesen: mit total verglastem Rande, wie sich so ein ♂ im Helsingforscher Museum befindet.

Es ließen sich unzählige solcher vernachlässigter Diagnosen aufzählen, doch will ich den Leser nicht ermüden. Kein Wunder, wenn dann ein und dieselbe Parnassiusform unter verschiedenen Namen im Handel kursiert. (Nur ein Beispiel: Staudinger bietet u. a. *P. apollo* ex Wernoj als v. *sibirica* aus, Bartel als var. *chryseis* und Dublitzky als var. *Merzbacheri*; und alle drei haben von ihrem Standpunkte recht. Darunter hat aber nur die Börse des Sammlers zu leiden.)

Ich spreche daher sicher im Interesse aller Sammler, wenn ich den Wunsch äußere, die Händler sollten in spe einfach die Tiere mit Patriaangabe ausbieten; das wäre viel redlicher.

Wieder einige Beispiele zur Belehrung. Ein Berliner Herr — nomina sunt odiosa! — bietet einen „neuen“ Apollo aus; wir arme Autoren sind natürlich die ersten, die auf den Leim gehen. Wir bilden doch die Kontrolle und müssen daher umgehend jede Neuigkeit nachprüfen, „assentieren“. Der „neue“ Apollo erweist sich als alte bekannte Form, die wir von Staudinger um die Hälfte billiger und schöner erworben haben und für die wir sicher nicht noch einmal einen Pfennig ausgegeben hätten.

Ein anderer Herr bietet var. *karjala* Bryk aus. Natürlich läßt mir die Anzeige keine Ruhe; ich bestelle einige Exemplare. Nichts haben diese Tiere mit meiner prägnanten Rasse zu schaffen; sie

stammen nicht einmal aus Karelien, sondern aus einer zweifelhaften Lokalität Rußlands.

Ein dritter Herr, der sicher von seinem Sammler angeschmiert wurde, bietet *Parn. apollo* von der Torsburg aus, der niemals dort geflogen ist . . . doch wozu all die Fälle aufzählen . . . jeder von uns hat diesbezüglich genug Erfahrungen gemacht. Aber warum müssen wir die Geschädigten sein? Ja, was soll aber der Händler tun? Die ihm zur Verfügung stehende Literatur mit ihren unzulänglichen Diagnosen läßt ihn im Stiche, und Tiere ohne Namen „gehen“ einmal nicht! Wie soll er sich Rat schaffen? Solange der Subjektivitätsbock den Gärtner der Nomenklatur abgibt, wird hier immer ein Gallimathias herrschen. Denn Subspezies von Parnassius ist ein sehr dehnbarer Begriff. Einer möchte keinen Unterschied zwischen *Parn. apollo* und *Parn. delius* (*phoebus*) sehen, der andere möchte für jedes Dörfchen eine Rasse haben. Geringfügige Unterschiede, ganz minimale Merkmale werden mit rotem Bleistifte unterstrichen, das genügt, um den Falter von seiner Nachbarrasse abzutrennen. Nach ein, zwei Exemplaren lassen sich nämlich viel leichter sog. Rassen aufstellen, als nach einer ganzen Serie. Je mehr ich mich mit Parnassius beschäftige, desto weniger verstehe ich die Bedeutung des Begriffes „Subspezies“¹⁾. Und amüsan ist es, wie die Autoren gegenseitig einander die Rassen kritisieren oder streichen. Jeder möchte nur seine Rasse gelten lassen! Ich bin in dieser Hinsicht sehr tolerant — und akzeptiere jeden Namen — insofern er kein Synonym ist — indem ich darunter eine Form der betreffenden Kollektivrasse verstehe. Und Formen liefert der Apollo immer noch mehr, als es bis jetzt Namen gibt.

Viele Rassen bestehen auch nur dank der „*Selectio commerciale*“. Bis jetzt war der Naturforscher nur mit der natürlichen, „künstlichen“ und geschlechtlichen Wahl vertraut. Es gibt aber noch eine vierte: Man sucht aus einer Ausbeute ein paar auffallend abweichende Stücke heraus — die unansehnlichen behält man bei sich — und eine noch nicht konsolidierte Rasse ist fertig. Die Benennung wird dadurch zu einem Sparte, der Systemonom schreckt vor der grenzenlosen Anzahl von Namen zurück; er vergißt aber, daß er selbst mit einem schlechten Beispiele voranging.

Denn die ersten Abtrenner mit ihrem Gefolge haben nur nach ein paar Exemplaren Apollo- und Mnemosynerassen, ohne überhaupt nur eine blaße Ahnung von den Nominatformen der beiden Falter gehabt zu haben, neue Rassen aufgestellt. Die Folge davon ist nicht schwer zu übersehen.

¹⁾ Vgl. diesbezüglich F. Bryk, „Prolegomena“, Soc. Ent. Vol. XXVII, 1912.